

Flauschiges Problem

Von Nirotua

Kapitel 5: Kapitel V: Dieses Kind spielt ein Spiel

Alois starrte auf das Essen, sah es nur an und wagte keinen Bissen zu nehmen. Ciel saß neben seinem Teller und musterte ihn, machte es ihm gleich. Was wohl mit Alois los war? Seit dem heutigen Morgen schien er so geistesabwesend zu sein. Doch konnte dies dem Ciel-Kater auch egal sein. Aber ein Teil von ihm hatte beinahe eine Art Sympathie entwickelt oder eine Art Interesse. Das alles was er bei Alois sah konnte er schließlich später gegen ihn verwenden.

„Hannah?“, fragte Alois und drehte seine Gabel zwischen seinen Zeigefinger und Daumen. Die Angesprochene erschrak und fing auf Anhieb an zu zittern. „Ach“, seufzte er, „nichts.“

Ciel schüttelte sich und wandte sich danach zu etwas, was ihn noch mehr zu interessieren schien. Es war ein kleines, graues Mäuschen was über den Boden huschte und wohl nach etwas zu essen suchte. Ciel beugte seinen Oberkörper herunter und wackelte mit seinem Schwanz, den Blick auf das kleine Tier gerichtet. Doch bevor er sprang hielt er inne. Wollte er wirklich eine Maus jagen? Warum sollte ein Earl dies tun? Genau! Er war ein Earl und ein Mann, bzw. Junge, dieses Standes würde so eine niedere Arbeit nie verrichten. Er war kein Mäusejäger! Er war einer der bekanntesten Adligen in London.

Plötzlich zuckte Alois hoch und bekam leuchtende Augen. „Miss Flausch, wollen wir raus?“

Ciel wandte sich letztendlich von der Maus ab und sah zu seinem Todfeind. Danach richtete er seinen Blick auf das Fenster. Ein paar Wolken, doch sonst schien es trocken zu bleiben. Könnte er vielleicht heute schon abhauen?

„*Ich würde lieber etwas vernünftiges Essen*“, gab er zu, worauf Alois ihn zu sich hoch hob und ihn hinaus führte.

Alois setzte die Ciel-Katze auf die trocknende Wiese und setzte sich danach neben ihn. Er nahm einen langen Grashalm zur Hand und kitzelte Ciel damit.

„*Ich werde sicherlich nicht auf so einen miesen Trick hereinfallen. Ich bin schließlich kein Haustier*“, protestierte Ciel und ignorierte den jämmerlichen Versuch mit ihm zu spielen. Alois fand dieses Verhalten jedoch nicht gut. Er pikte seine *Miss Flausch* an und streichelte ihm über das Fell.

„Willst du gar nicht spielen?“, fragte er traurig und legte sich danach in das Gras. Er musterte die Wolken, worauf Ciel zu ihm sah und ihn interessiert anguckte. Danach sprang er auf den Brustkorb von Alois und setzte sich auf diesen. Er schaute in das Gesicht seines *Herrchens*, wie er strahlte und den Kopf auf seine Armen legte.

„*Ich könnte dich jetzt ganz einfach töten. Vielleicht mache ich das auch und kratzte dir*

den Hals auf, beiße dir das Ohr ab und erfreue mich an dem Anblick deines Blutes", sagte Ciel und amüsierte sich auf die fröhliche Reaktion darauf.

„Du bist so süß“, meinte Alois und streichelte Ciel über den Kopf.

Claude tauchte in der Sicht des Jungen auf und räusperte sich. „Ich möchte zwar nicht stören, aber die Post muss noch erledigt werden.“

„Erledige sie doch selber“, meinte Alois und richtete sich auf, worauf Ciel von dem Oberkörper sprang und den Butler musterte.

„Ihr müsst leider Euren Pflichten noch nachgehen“, sprach Claude drängender.

„Na gut. Spielverderber“, nörgelte Alois und sprang auf die Beine. „Miss Flausch, kommst du mit?“

Alois lief hüpfend zu seinen Anwesen, worauf auch Ciel begann zu rennen. Er lief neben Alois her, worauf er anfang zu lachen.

„Tut mir leid, Miss Flausch, aber Claude meint, du wärst eine zu große Ablenkung, wenn ich die Post erledige. Du musst leider hier auf mich warten“, meinte Alois und klopfte dem Kätzchen leicht auf dem Kopf.

Der blonde Junge lächelte leicht, stand aus seiner gebeugten Haltung auf und hüpfte danach aus dem Raum. Doch die Tür schloss sich nicht. Sie wurde sofort wieder geöffnet und Claude trat in den Raum. Ciel buckelte und fauchte, danach sprang er auf das Bett.

„*Verswinde Claude*“, fauchte Ciel, doch Claude nahm keine Notiz von dem Kater. Er würdigte ihn nicht mal eines Blickes, was Ciel sehr ärgerte. Sein erst neu erarbeitest Selbstbewusstsein war dahin. Er fühlte sich wieder wie ein nutzloses Kätzchen. Und genau dies wollte Claude wohl mit seiner Reaktion bewirken. Ciel setzte sich auf das Bett und beobachtete den Butler nun ruhiger.

Claude öffnete den Schrank, holte Bettwäsche aus diesen und wandte sich danach zu dem Bett.

Ciel sprang hinunter und setzte sich danach neben Claude. Er wechselte die Bettwäsche mit einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Aber immer noch nicht so schnell wie Sebastian.

Als er fertig war wandte er sich zu Ciel und musterte ihn. Danach schüttelte er den Kopf.

„Du weißt, dass dies nicht dein zu Hause ist“, murmelte er und verhärtete seinen Blick auf das Kätzchen. „Du bist hier nicht willkommen.“

„*Das hast du nicht zu entscheiden*“, entgegnete Ciel und wedelte mit dem Schwanz.

„Da irrst du dich, wenn du denkst Alois würde auf dich aufpassen“, stellte Claude fest und verschwand danach aus dem Zimmer.

„*Du kannst mich verstehen?*“, fragte Ciel überrascht, ein wenig zu erfreut über diese neue Tatsache. Oder war es doch nur ein Zufall? Claude lehnte die Tür an, sodass Ciel ihm folgen konnte. Er schlich aus dem Zimmer und durchquerte einen Flur bis er an ein anderes Zimmer gelangte dessen Tür auch nicht ganz zu war. Er lauschte kurz, setzte sich vor diese Tür, die einen kalten Wind hinausließ. Es war wie eine innere Warnung, was Ciel davon abhielt in das Zimmer zu gehen. Es war wie ein Instinkt der sich als hilfreich enttarnte. Er spähte kurz in den dunklen Raum. Er hörte etwas metallisches Klirren und erkannte in der Dunkelheit eine Art Marderfalle, die mit einem Stück blutigen Hühnchen bestückt war. War es etwa eine Falle für ihn? Aber warum sollte jemand ihn fangen wollen?

Dies war die einzige Erklärung die er aus dessen, was er gesehen hatte, schließen

konnte: Wie Claude schon sagte, er war hier nicht gestattet und deswegen sollte er entfernt werden.

Doch was habe ich denn nur getan? Auch wenn er mich versteht, kann er doch nicht davon ausgehen, dass ich ICH bin, dachte Ciel und entfernte sich schnell von diesem merkwürdigen Ort. Langsam und mit graziösen Schritten. Doch als er Schritte hinter sich hörte fing er an zu rennen. Zum Glück sah er schnell eine weitere angelehnte Tür, die sofort sein neues Ziel bildete.

Er drückte sich durch diesen Spalt der offenen Tür und gelangte in eine Art Büro von Alois, wo er gerade am Schreibtisch saß und seine Post durchwühlte.

„Alois“, rief er erleichtert und beinahe glücklich. Er sprang und landete auf den vielen Briefen und rutschte ein wenig sodass er die Ordnung durcheinander brachte. Alois schreckte nach hinten und starrte auf die kleine schwarze Katze.

„Miss Flausch, was ist denn los?“, fragte er mit erschrockener Stimme und nahm schnell die Katze an sich, setzte sie auf seinen Schoß und ordnete ebenfalls flott die Post in vier Stapel: gelesen und unwichtig, gelesen und wichtig, hohe Priorität und ungelesen. Ciels Herz schlug immer noch wie verrückt, doch fühlte er sich auf Anhieb wohler. Er schaute von seinem Platz aus auf die Papiere und las das eine oder andere interessante Wort.

„Du musst dich aber verstecken, Miss Flausch“, ermahnte Alois ihn mit einem Lächeln. „Claude wird sonst wütend, wenn er dich sieht. Er ist nicht sehr glücklich über dich als mein neues Haustier. Auch wenn es ihn nichts angeht, möchte ich, dass er nicht sauer auf mich wird. Okay?“

„Aber auch nur, weil du ihn begehrt und ihn deswegen nicht verlieren möchtest“, durchschaute Ciel ihn, doch hörte Alois nur ein zustimmendes, frohes Miauen - was nicht grundlegend falsch war, da Ciel wirklich froh war hier in Sicherheit zu sein. Er wollte sich auch nicht mit einem Dämon anlegen, vor allem nicht mit diesem einen, der sein Todfeind-Herrchen beschützen möchte. Doch noch war sich Ciel nicht sicher, dass Claude ihn auch wirklich verstand und er ihn loswerden wollte, weil er der Earl, der Todfeind, der Untergang von Alois Trancy war. Oder er nur nicht wollte, dass Alois glücklich war. Vielleicht waren auch beide Möglichkeiten wichtige Komponenten.

„Ein Brief von den Midfords“, erschrak Alois plötzlich, worauf auch Ciel genauer hinsah. „Sie veranlassen eine Feier.“ Doch ohne weiter zu lesen legte Alois ihn auf den Gelesen-und-unwichtig-Stapel.

Danach war ein anderer Brief dran, der ebenfalls mit einem Siegel verziert war.

„Die wollen nur mein Geld“, meinte Alois und streichelte kurz Ciel. „Alle wollen nur etwas von mir.“ Er seufzte. „Keiner bleibt bei mir, weil er bleiben möchte ohne dafür etwas zu bekommen.“

„Das ist auch bei mir so“, gab Ciel zu und auch, wenn Alois ihn nicht verstand fühlte er wie er mit seinem Miauen dem Jungen ein wenig Trost spendete.

„Du würdest auch verschwinden, wenn ich dir nichts mehr geben könnte, oder?“

Auf diese Frage musste Ciel zwar nicht antworten, doch beschäftigte ihn diese. Würde er? Natürlich würde er, wenn er wieder ein Mensch wäre, verschwinden, doch als Katze? Alois hatte ihm geholfen und in dieser Schuld stand er nun. Er war auf einmal so durcheinander.

„Nein“, hauchte Alois plötzlich und drückte Ciel hinunter, sodass er nicht mehr auf den Schreibtisch blicken konnte. „Claude“, murmelte er, weniger erfreut als es der Butler gewöhnt war.

Claude trat in den Raum und schritt langsam auf Alois zu. In seiner Hand hielt er ein

Tablett, worauf eine hübsche viktorianische Tasse und eine edel bemalte dazu passende Kanne Platz fand. Doch von alldem sah Ciel nichts; er hörte nur die leisen Schritte des Butlers.

„Euer Tee“, sagte Claude nur und stellte die Tasse neben den Papieren auf den Tisch. Danach nahm er die, für Alois, uninteressante Post. „Ich werde sie für Euch vernichten.“

Alois nickte nur stumm und musterte sein Gegenüber mit geweiteten Augen. Claude blieb kurz stehen und verharrte. Ihm fiel wohl auf, dass Alois sich mehr als nur seltsam benahm. Beinahe abwesend und ablehnend. Doch vielleicht hatte der Junge auch nur wieder Depressionen und hierbei wollte der Butler auf keinen Fall dabei sein. Er hatte zwar keine Angst vor den Gefühlsausbrüchen von Alois, doch wusste er nicht wie er selbst reagieren würde. Und den Vertrag zu entwerten, nur weil man selbst ein wenig handgreiflich wurde, wäre zu Schade um die Zeit und um die schmackhafte Seele. Und letztendlich machte er das alles nur wegen dieser Seele. Es war eben nur ein kleines Spiel was er auf jeden Fall verlieren würde. Denn er war nicht nur ein Mitspieler, er war auch der Regelführer.

Claude richtete seine Brille und verbeugte sich knapp.

Doch war er drauf und dran seinen Haushalt mit einer Kakerlake zu teilen und diese musste beseitigt werden. Egal mit welchen Mitteln. Doch solange Alois an diesem Kätzchen förmlich klebte könnte er nichts ausrichten. Aber vielleicht bräuchte er es ja auch gar nicht.

Ein kleines, zartes Lächeln umspielte sein Gesicht, doch davon bekam sein verschreckter Schützling nichts mit.

Er ging samt Post, die er auf das Tablett legte, aus dem Raum.

Alois atmete ruhig durch und entspannte sich wieder.

„Das war knapp“, seufzte er glücklich und lockerte seinen Griff um das gequetschte Kätzchen.

„*Hattest du etwa Angst?*“, fragte Ciel und sprang hinauf auf den Schreibtisch, drehte sich zu Alois und setzte sich. „*Und warum? Hattest du etwa Angst um mich?*“

Für Ciel war dieser Gedanke, dass sein Todfeind Angst um ihn hatte mehr als nur komisch. Warum sollte Alois auch Bange um ihn haben? Schließlich war er Earl Ciel Phantomhive – derjenige der sich sein Feind nennt und nicht sein Schmusekätzchen oder Freund.

„Wollen wir nicht langsam anfangen die Liste abzuarbeiten?“, fragte Maylene und sah dabei beschämt auf den Boden. Ihre Wangen färbten sich rot. *Sebastian wird dann stolz auf uns sein*, dachte Maylene und schweifte in ihren alten Tagtraum zurück. Sie gab sich diesem ganz hin und kippte ein wenig zur Seite, worauf die anderen beiden die Köpfe schief legten und sich gegenseitig verwirrt ansahen.

„Wir haben noch einen Tag Zeit. Morgen fangen wir an“, lachte Bard und drückte seine Zigarette aus, legte sie in den Aschenbecher, der nun bis zum überlaufen gefüllt war.

„Und was ist, wenn Sebastian früher zurückkommt?“, dachte Finny laut nach und beobachtete weiter Maylene die leise *Herzchen* vor sich hin blubberte.

„Sebastian...“, seufzte sie in ihren merkwürdigen Halbschlaf.

Plötzlich klirrte etwas, worauf alle drei aufschreckten und aufschrien. Sie klammerten sich gegenseitig aneinander fest und starrten die Tür an.

„W-was war d-das?“, stotterte Finny.

„Ein F-Fenster?“, fragte Maylene.

„V-vielleicht ist es nur Sebastian“, meinte Finny starr vor Angst. „O-oder doch ein Einbrecher...“

Es knarrte, daraufhin hörte man Schritte die lauter zu werden schienen, woraufhin Finny und Maylene wieder aufschreien wollten, jedoch von Bard aufgehalten wurden, da er ihre Münder mit seinen großen Händen zuhielt. Er sah sie intensiv an.

„Seit still“, flüsterte er.

Maylene murmelte etwas Undeutliches, worauf Bard die eine Hand locker ließ und von Maylene wegnahm.

„E-einer muss nachgucken“, stotterte sie leise, worauf Finny die Augen weitete und kräftig den Kopf schüttelte. Er wimmerte etwas Unverständliches, was sich aber ungefähr so anhörte wie: *Ich nicht*.

„Das mache ich!“, rief Bard und ballte die eine Hand siegreich zur Faust. „Wer sonst? Ihr seit nichts weiter als zitternde Angsthasen.“

Finny und Maylene sahen ihn mit leuchtenden Augen an und nickten eifrig.

Die Tür tat sich knarrend auf und schon war der ach so starke und tapfere Bard hinter Finny und Maylene gesprungen und verbarg sein Gesicht in seinen Händen.

„Wir sind Angsthasen?“, fragte Maylene leise und schüttelte abwertend den Kopf. Finny tat es ihr gleich.

Alle drei sahen zur Tür und bemerkten, dass es bereits dunkel war. Doch trat kein Sebastian in den Raum, genauso wenig wie ein Einbrecher. Nur die Kälte schlich in den Raum und ließ die drei frösteln.

„Bard, d-du gehst raus und guckst was los ist“, meinte Finny, worauf Bard nur gequält lächelte.

„Genau“, bestärkte Maylene die Aussage mit zittriger Stimme.

Finny nahm eine andere Kerze zur Hand und zündete sie mit der anderen, die auf dem Tisch stand, an und übergab sie Bard. Dieser schluckte und nahm eine stolze Haltung ein.

„Ich mach es!“, rief er, worauf er mit großen Schritten auf die Dunkelheit zu stolzierte. Maylene und Finny duckten sich hinter den Tisch und spähten über die Tischkante zu Bard.

„Das schaffst du“, rief Finny aus und drückte die Daumen.

„Meinst du wirklich?“, flüsterte Maylene, worauf Finny den Kopf schüttelte.

Bard ging aus dem Türrahmen und sah schon die ersten Scherben. Er ging, nun mit sehr kleinen Schritten, weiter und bemerkte, dass eines der Fenster zersprungen war. Die Scherbenhaufen wurden immer größer und mittendrin fand er einen Brief. Bard hob ihn hoch und drehte ihn.

Von einem Täter keine Spur.

Wie zurückgeblieben diese Diener doch sind. Sehen mich nicht, merken nicht, dass ich sie beobachte, dachte Claude und schüttelte den Kopf. Danach verschwand er in der Dunkelheit.

Bard schlug den Brief auf den Tisch und stellte ein Bein auf den Stuhl. Er hob eine Hand, machte sie zur Faust und rief ein glorreiches *Hurra* aus. Maylene und Finny klatschten und freuten sich, dass sie nicht alle dran glauben müssten.

„Der ist ja schön“, meinte Finny und fuhr mit dem Zeigefinger über das Siegel. „Wollen wir es öffnen?“

„An niemanden adressiert“, bemerkte Bard und runzelte die Stirn.

„Vielleicht ist der Brief für den Earl“, sagte Maylene. „Wir sollten ihn nicht öffnen.“

„Sei keine Spielverderberin“, meinte Finny trotzig und griff nach dem Brief. „Nur ein kurzer Blick hinein.“

Sofort rutschte Maylene näher an den blonden Jungen. Bard quetschte sich an die andere Seite. Sie sahen alle gespannt auf Finnys Finger wie sie das Siegel aufbrachen, wie sie den Umschlag öffneten und wie er den Brief herausholte. Sofort sah man, dass dieser Brief von höchster Wichtigkeit war.

„Lies, lies, lies, lies“, drängte Bard ihn.

„Kannst du etwa nicht lesen?“, kicherte Finny, worauf er von Bard am Kragen hochgenommen und angeschrien wurde.

„Ich kann lesen!“

„Ist doch gut“, gab Finny kleinlaut von sich.

Währenddessen nahm Maylene den Brief an sich.

„Sehr geehrte Diener des Anwesens des Earls von Phantomhive. Hiermit geben wir preis, dass wir – vom Anwesen Trancy – Ciel als Geisel haben. Wir geben auch bekannt, dass wir Euch erwarten und nicht mit Geduld gesegnet sind“, las Maylene vor.

Finny und Bard starrten sie an.

„Wir erwarten von Ihnen, dass Sie sich in den nächsten 24 Stunden zu uns begeben und mit uns über das Leben des Earls ohne Komplikationen verhandeln.“

„Weiter? Was wollen sie?“, fragte Bard mit zorniger Stimme.

„Steht hier nicht“, antwortete Maylene.

„Wie? Sie wollen nichts?“, mischte sich Finny ein.

„Wir werden mit ihnen *verhandeln*“, murmelte Maylene. „Komisch.“

„Egal! Wir müssen jetzt los!“, rief Bard.

„Wollen w-wir nicht lieber auf Sebastian warten?“, fragte Finny und sah beschämt auf seine Finger.

„Wir wissen doch nicht wann er kommt. Vielleicht kommt er dann zu spät“, erklärte Maylene und schob ihre Brille hoch. „Wir werden es übernehmen.“

„Genau“, meinte Bard. „Wir werden den Earl retten.“

„Doch wie wollen wir das Anwesen der Trancys finden?“, fragte Finny, worauf alle Augen auf ihn gerichtet wurden.

„Überlass' das mir“, seufzte Maylene.

Ein schlechtes Gefühl durchzog Sebastian. Er blieb stehen und massierte seine Schläfen. Aber er konnte einfach nicht erklären warum dieses Gefühl ihn quälte. Er hoffte nur, dass es nichts mit den inkompetenten Dienern zu tun hatte.

Doch war ihm das egal...

Vielleicht sollte er umdrehen...

Er sollte weiter nach Ciel suchen. Dies war das Einzige was ihn momentan interessierte.

Doch die Einrichtung würde darunter leiden...

Er schüttelte den Kopf und spähte in die Nacht. Er würde morgen so oder so zurück gehen. Es käme nicht auf den einen Tag an, meinte er. Dass es ein Fehler war, war ihm nicht bewusst und sollte er erst im Nachhinein erfahren.

Ciel kuschelte sich an Alois' Brustkorb und lauschte seinem angenehmen Herzschlag. Er genoss die Wärme und seufzte glücklich.

„Würdest du mich verlassen?“, fragte Alois in die Stille und streichelte das kleine Kätzchen.

„*Nein*“, sagte Ciel. „*Nicht in dieser Form.*“

„Weißt du? Manchmal träume ich, dass du wirklich sprechen kannst. Du sagst mir auch deinen Namen in meinem Traum und danach bin ich immer sehr traurig, da ich weiß, dass du woanders hingehörst. Ich wünschte mir, dass du bei mir bleibst. Doch in meinem Traum entfernst du dich immer mehr und mehr von mir.“

„*Ich möchte am liebsten wieder zurück verwandelt werden. Doch...*“ Auch wenn Ciel wusste, dass Alois ihn nicht verstand, wollte er es nicht aussprechen.

Ich weiß nicht ob ich weiter dein Feind sein kann, dachte Ciel den Satz zu Ende und seufzte innerlich.

Alois befand sich in einem Traum, das wusste er. Überall war wieder das vertraute Bild. Er war in seinem Anwesen, alleine, von allen verlassen. Er kniete auf dem Boden neben einer einzigen Kerze und weinte.

Plötzlich erhellte sich der Raum und tausende blaue Schmetterlinge schwirrten durch den Raum. Alle flogen direkt auf ein Spinnennetz zu worin eine große langbeinige Spinne hauste. Das Spinnennetz war wie eine Wand, die den Ausgang versperrte und somit die rettende Freiheit.

Alois sah wie die Spinne die Schmetterlinge fraß, wie diese nicht mehr fliehen konnten. Alois rief, dass die Spinne aufhören solle, doch diese tat nichts dergleichen. Nach ihrem Mahl drehte sich die Spinne zu Alois. Sie krabbelte hinunter und lief schnell auf ihn zu. Dieser stand schnell auf und rannte hinauf in sein Zimmer.

Er schloss schnell die Tür und ließ sich hektisch atmend auf sein Bett fallen.

Als er zu dem Fenster sah erkannte er Miss Flausch, die ihn aber wenig gesonnen ansah. Sie fauchte und lächelte auf einmal. Sie ging langsam und grazil auf ihn zu, wurde langsam zu einem Menschen. Haare vielen aus, das Gesicht wurde dicker und größer, die Beine länger und aus dem Pfoten wurden Finger.

Als die Verwandlung vollendet war, sah Alois wem er die ganze Zeit eine Unterkunft und Liebe gegeben hatte.

„Ciel“, hauchte er, worauf dieser in seiner nackten Gestalt lächelte.

„Game Over“, flüsterte er und rammte Alois ein Säbel in die Rippen. Alois keuchte und fiel zu Boden.

„Warum hast du das getan?“, wimmerte er.

„Warum? Du bist es nicht wert mich zu kennen“, lachte Ciel und trat ihn gegen das Bein.

Alois wachte schweißgebadet auf und sah, dass die Katze auf seinem Brustkorb saß und ihn verwirrt ansah.

„Ciel“, hauchte Alois. „Warum bist du hier?“

Die angesprochene Katze bewegte sich nicht. Es sah beinahe so aus als setzte ihr Herz kurz aus.

Ciel war durcheinander. Wusste er es und warum? War er etwa wieder normal? Hatte er sein Pentagramm bemerkt?

Alois seufzte und atmete wieder langsamer. „Ich und meine Träume“, lachte Alois über sich selber. „Als wärst du wirklich Ciel! Das wäre doch unmöglich. Oder, Miss

Flausch?“

Ciel legte sich auf den Brustkorb und war sofort beruhigt. Er wollte nicht, dass er es ausgerechnet in dieser Nacht herausfindet. Er wollte noch ein wenig die Wärme genießen und seine Anwesenheit, wenn er schläft.

„Ich habe auch von Claude geträumt. Er war eine Spinne. Verrückt oder?“

„*Nein. Ich habe auch oft Albträume von Sebastian und vom Feuer. Das ist normal. Man hat eben Angst denjenigen zu verlieren, sodass man hilflos auf der Welt ist*“, meinte Ciel und hüpfte wieder an die Seite von Alois. Er schmiegte sich an ihn und schnurrte. „*Doch unsere Teufel haben es nicht nötig dies zu verstehen. Ihnen geht es nur um die Seele und den vertreib ihrer endlosen Langeweile des unendlichen Lebens. Sebastian ist da nicht anders. Ich weiß es und tue trotzdem als wäre ich... blind. Er sucht mich bestimmt aber das ist mir egal.*“

„Wenigstens bist du noch normal“, seufzte Alois und streichelte Ciel. „Wäre ja ziemlich komisch, wenn du Ciel wärst. Mhm... Aber etwas dagegen hätte ich nicht. Könnten wir uns wenigstens gegenseitig wärmen und nicht nur ich dich.“

Wäre Ciel keine Katze wäre er jetzt errötet. Er verdrängte schnell diesen Gedanken aus seinem Kopf. Doch für Alois war es nur ein Scherz, wenigstens hoffte es Ciel. Schließlich war er verlobt, die beste Ausrede seit langem. Er würde seine Verlobung wohl ab jetzt öfter in seine Gedanken rufen. Wenigstens war die Verlobung zu etwas gut.

„*Ich würde dich, wenn du dies machen würdest, in den Schrank sperren und den Kamin anmachen. Wenigstens hätte ich befohlen den Kamin anzumachen*“, schnurrte Ciel. „*Es ist zwar Frühling, doch das würde mich nicht davon abhalten.*“

„Gute Nacht, Ciel“, kicherte Alois und legte eine Hand schützend auf den zierlichen Kater.

„*Gute Nacht*“, antwortete er und freute sich ein wenig mit seinem wahren Namen angesprochen zu werden.

„Maylene! Was hast du alles in deinem Schrank!“, staunte Finny.

„Hier“, meinte sie und warf ihm eine Pistole zu, die er fing. Sie wiederum nahm ein Gewehr zur Hand, schnallte es auf den Rücken und befestigte ein Messer unter ihrem Rock.

„Geht das hier?“, fragte Bard als er zur Tür reinkam. Er hatte einen Flammenwerfer in der Hand und zeigte ihn voller Stolz.

„Sehr gut“, lobte ihn Maylene.

„W-wir werden die doch nicht benutzen müssen, oder?“, fragte Finny zaghaft.

„Vielleicht...“, antwortete Maylene langgezogen und nachdenklich.

„A-aber... Es stand doch in dem Brief, dass wir es friedlich lösen“, bestärkte Finny seine Aussage.

„Nein. Es stand nur darin, dass wir verhandeln und so verhandeln wir eben!“

„Du machst mir Angst, Maylene.“

„Tut mir leid“, sagte sie scheinheilig und lächelte freundlich. Ihre Brille rutschte kurz runter, die sie aber energisch wieder hochschob. „Für den Earl!“

„Für den Earl!“, riefen auch Bard und Finny nach einer kurzen Verzögerung aus.